

Rudolf Meraner

Südtirol – Paradies zum Sprachenlernen?

Summary

Ist Südtirol tatsächlich ein Paradies zum Sprachelernen, so wie es auf den ersten Blick erscheint? Die Voraussetzungen sind gegeben, da in diesem Land deutschsprachige und italienischsprachige Menschen miteinander leben, und von der Wirtschaft und in der Verwaltung die Zweisprachigkeit als Voraussetzung angesehen wird. Doch gibt es noch viele historisch begründete Vorbehalte und Hindernisse, so dass die Sprachkenntnisse vor allem in der Zweitsprache nicht immer als ausreichend angesehen werden.

Aber trotz aller Bedenken und Kritik setzt das Südtiroler Bildungswesen die Vorgabe der Europäischen Union, neben der Erstsprache noch zwei weitere Sprachen zu lernen, bereits flächendeckend um.

Im folgenden Beitrag wird gezeigt, welche Schritte im Bildungswesen Südtirols gesetzt wurden, welche Strategien auf Schwierigkeiten stoßen und was als effizient angesehen werden kann.

1. Mehrsprachig – aber dreigeteilt

Auf den ersten Blick scheint Südtirol ein Paradies zum Sprachenlernen zu sein: mitten in Europa gelegen, als Brücke zwischen dem romanischen südeuropäischen und dem germanischen mitteleuropäischen Raum, mit einer deutschen, italienischen und ladinischen Sprachgruppe, mit der Pflicht zur Zweisprachigkeit bei Gericht und in der Verwaltung. Und allen Schülern und Schülerinnen wird das Erlernen von mindestens drei Sprachen angeboten. Damit erfüllt Südtirol den Grundsatz der Europäischen Gemeinschaft, eins plus zwei Sprachen zu lernen, flächendeckend und zu 100%. Und viele Schüler und Schülerinnen haben die Möglichkeit neben Deutsch, Italienisch und Englisch auch noch Französisch, Spanisch, Russisch, Latein, Altgriechisch oder eine andere Sprache zu lernen. Bei den Ladinern in Gröden und im Gaderotal kommt das Ladinische noch dazu, bei den vielen Kindern aus anderen Ländern und Kulturen noch ihre Heimatsprache.

Trotzdem: das ist nur eine Seite der Realität. Über weite Strecken ist Südtirol ein einsprachiges Land. Es gibt Dörfer oder ganze Täler, in denen im Alltag kaum ein Wort Italienisch gesprochen wird und es gibt Stadtviertel, in denen die italienischsprachigen Südtiroler praktisch unter sich sind und kaum mit deutschsprachigen Südtirolern in Kontakt kommen. Zudem sind viele Bereiche zwei- oder dreigeteilt. Es gibt ein deutsches, ein italienisches und ein ladinisches Bildungswesen nebeneinander, ebenso viele Schulverwaltungen und Pädagogische Institute. Es gibt deutsch- und italienischsprachige Kulturvereine, die ihre Angebote nur an eine Sprachgruppe richten. In der Wirtschaft hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten vieles durchmischt, auch wenn heute noch Landwirtschaft und Handwerk eher in deutscher Hand, der Tourismus von deutschen und ladinischen Südtirolern geprägt ist und im Dienstleistungsbereich in der Hauptstadt Bozen der italienische Anteil überwiegt.

Diese Zwei- oder Dreiteilung und die vielen politisch geprägten Vorbehalte, die es noch immer gibt, sind nur erklärbar, wenn man auf die Geschichte zurückgreift und die Erfahrungen in Betracht zieht, die die Menschen vor allem in der ersten Hälfte

des 20. Jahrhunderts gemacht haben. Damals ist vom italienischen Faschismus die deutsche Schule und das Verwenden der deutschen Sprache verboten worden.

1.1 Die Verteilung auf die einzelnen Sprachgruppen

Das Land Südtirol¹ zählte bei der Volkszählung im Jahr 2001 460.635 Einwohner. In Bezug auf die Sprachgruppen ergab sich dabei folgende Situation²:

	Einwohner	Anteil der Sprachgruppen	Veränderungen gegenüber 1991
Deutsch	296.461	69,15%	+1,16%
Italienisch	113.494	26,47%	-1,18%
Ladinisch	18.736	4,37%	+0,01%

Inzwischen ist die Bevölkerung auf über 500.000 Einwohner gestiegen.

1.2 Verteilung der Sprachgruppen innerhalb des Landes

Die Verteilung der Sprachgruppen innerhalb des Landes ist nicht einheitlich. Die ladinische Bevölkerung ist in Südtirol auf die Täler Gröden und Gadertal konzentriert. Außerdem leben Ladinier – vor allem arbeitsbedingt – in den Städten Bozen und Bruneck.

Die italienische Sprachgruppe hat in fünf Gemeinden eine Mehrheit, und zwar in der Landeshauptstadt Bozen (Anteil der italienischen Sprachgruppe: 73,00%), in den drei südlich von Bozen liegenden Gemeinden Leifers (70,42%), Branzoll (59,85%) und Pfatten (57,09%) sowie in der südlichsten Gemeinde Südtirols, Salurn (62,19%). Einen relativ hohen Anteil an italienischsprachiger Bevölkerung haben die Städte Meran, Brixen, Sterzing, sowie einige Gemeinden südlich von Bozen. Deutlich abgenommen hat der Anteil der Italiener in den Gemeinden an den Grenzübergängen zwischen Italien und Österreich. Seit die Grenzkontrollen und Zollabfertigungen weggefallen sind, haben viele Italiener ihren Arbeitsplatz verlegen müssen. Ähnliches gilt für Gemeinden, in denen früher viele Italiener bei den Staatsbahnen Arbeit gefunden hatten.

Die deutschsprachige Bevölkerung ist hingegen über das ganze Land verteilt und hat mit Ausnahme der ladinischen Ortschaften und der fünf oben genannten Gemeinden die Mehrheit.

1.3 Die Stellung der Sprachen

Von zentraler Bedeutung sind die Bestimmungen, die die Gleichberechtigung der deutschen Sprache in der Verwaltung und vor Gericht vorsehen. Jeder Bürger hat heute das Recht, in allen Ämtern in Südtirol die deutsche oder die italienische Sprache zu verwenden, unabhängig davon, ob das Amt der Staatsverwaltung, der Landesverwaltung oder den Gemeindeverwaltungen angehört. Seit 1988 ist auch das Recht des Gebrauchs der deutschen und der ladinischen Sprache bei der Polizei und vor Gericht geregelt.

Diese umfassende Verpflichtung zur Zwei- bzw. Dreisprachigkeit bedeutet, dass alle Beamten der öffentlichen Verwaltung zweisprachig, die Ladinier gar dreisprachig sein müssen und dass alle Rechtsnormen und Verordnungen in beiden Landessprachen verfasst sein müssen. Die Zwei- bzw. Dreisprachigkeit der Beamten wird in den eigens dafür vorgesehenen Zwei- bzw. Dreisprachigkeitsprüfungen überprüft.

Das Bestehen dieser Prüfung ist Voraussetzung für die Aufnahme in den öffentlichen Dienst.

Die Notwendigkeit, diese Zwei- und Dreisprachigkeitsprüfungen zu bestehen, übt einen großen Druck auf die Schule aus. Denn trotz einer hohen Anzahl an Unterrichtsstunden in der Zweiten Sprache schaffen viele Schulabgänger diese Prüfungen nicht. Der Schule wird vorgeworfen, den Schülern und Schülerinnen nicht genügende Sprachkenntnisse mitzugeben und sie nicht gezielt auf die Prüfungen vorzubereiten, aber die Prüfungen selbst sind weit von der Realität der Schule entfernt und orientieren sich nicht am Europäischen Referenzrahmen.

1.4 Menschen aus anderen Ländern

Auch in Südtirol hat die Anzahl der Menschen aus anderen Ländern stark zugenommen. Am 31. Dezember 2009 waren insgesamt 39.156 ausländische Staatsbürger in Südtirol ansässig³ (1990: 5.650 Personen, 2002: 16.971 Personen). Der Anteil an der Gesamtbevölkerung Südtirols beträgt 7,9 Prozent.

Aus EU-Staaten stammen 12.651 Personen, wobei Personen aus der Bundesrepublik Deutschland und aus Österreich etwa die Hälfte ausmachen. Aufgrund der Übereinstimmung in Kultur und Sprache werden diese im Alltagsleben und in der öffentlichen Meinung in der Regel nicht als Ausländer angesehen. Fast gleich groß ist inzwischen aber der Anteil der Personen aus den osteuropäischen EU-Ländern (vor allem Slowakei, Rumänien, Polen und Ungarn).

Aus anderen europäischen Ländern stammen 13.718 Menschen und damit etwas mehr als zwei Drittel aller Ausländer und Ausländerinnen. Dabei handelt es sich zum größten Teil um Menschen aus Albanien, Mazedonien, Kosovo, Serbien und Ukraine. Aus außereuropäischen Ländern stammen 12.787 Personen und zwar vor allem aus Marokko, Pakistan, Tunesien, Bangladesh, Indien, China und Peru. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern ist der Anteil von Personen aus der Türkei, Algerien und Nigeria gering.

Die meisten dieser Menschen sind aus beruflichen Gründen in Südtirol ansässig, aber auch der Anteil derjenigen Menschen, die sich aufgrund von Familienzusammenführung in Südtirol befinden, und der Anteil in Südtirol geborener Kinder von Ausländern nimmt schnell zu. Die Menschen aus fremden Ländern bemühen sich, rasch die italienische Sprache zu lernen. Wer plant, sich länger in Südtirol aufzuhalten, lernt auch die deutsche Sprache. Bis vor einigen Jahren sind die Kinder in der Regel in die italienische Schule geschickt worden. In den letzten Jahren hat der Anteil der Kinder aus fremden Ländern auch in den deutschen Kindergärten und Schulen stark zugenommen. Um diese Kinder in den Kindergärten und Schulen gezielt fördern zu können, sind spezielle Sprachkurse eingerichtet, didaktische Materialien erarbeitet und Beratungsangebote konzipiert worden.

2. Sprachkenntnisse in Südtirol

In einem Sprachminderheitsgebiet steht natürlich die Frage nach den Sprachkenntnissen immer wieder im Raum. Südtirol hat deshalb die Chance wahrgenommen, sich Anfang der 90er Jahre an der internationalen Lesestudie der IEA zu beteiligen. Es hat sich auch an PISA 2003, PISA 2006 und PISA 2009 sowie an den von der deutschen Kultusministerkonferenz in Auftrag gegebenen Studie DESI (Deutsch Englisch Schülerleistungen International) beteiligt.

Beim internationalen Vergleich kommt die Lesestudie zu folgendem Gesamtergebnis: Insgesamt betrachtet erweisen sich die deutschsprachigen 14-jährigen aus Südtirol hinsichtlich ihrer Leseleistungen den deutschen und den italienischen Schülern und Schülerinnen als absolut ebenbürtig⁴.

Im Vergleich mit deutschsprachigen Minderheiten (Belgien, Dänemark, Ungarn, Russland) erzielten die deutschsprachigen Schüler in Südtirol die besten Leistungen.⁵ Nur die deutschsprachige Minderheit in Belgien, die ebenfalls ein muttersprachliches Schulsystem aufgebaut hat und über eine weitgehende Autonomie verfügt, erzielt ähnliche Ergebnisse.

Die Ergebnisse der PISA-Studie und der Untersuchung DESI zeigen, dass die deutsche Schule in Südtirol mit der Schule in Deutschland, Österreich und der Schweiz nicht nur mithalten kann, sondern dass sie diese überholt hat und inzwischen einen Spitzenplatz auf europäischer Ebene einnimmt.⁶

In den letzten Jahren sind einige Forschungsprojekte durchgeführt oder in die Wege geleitet worden, welche vor allem die Sprachkenntnisse der Schüler und Schülerinnen am Ende ihrer Schulzeit untersuchen.

3. Die deutsche Schule in Südtirol

3.1 Der Aufbau der deutschen Schule

Der Aufbau einer deutschen Schule in Südtirol hatte nach dem 2. Weltkrieg höchste Priorität und wurde deshalb im Pariser Vertrag verankert. In Südtirol wurden in der Folge drei Schulsysteme errichtet:

- Schulen für die deutsche Sprachgruppe mit deutscher Unterrichtssprache und deutschsprachigen Lehrkräften;
- Schulen mit italienischer Unterrichtssprache und italienischsprachigen Lehrkräften für die italienische Sprachgruppe und
- Schulen in den ladinischen Ortschaften, in denen zur Hälfte in italienischer Sprache und zur Hälfte in deutscher Sprache unterrichtet und das Ladinische als „Behelfssprache“ verwendet wird.

Trotz der rechtlichen Absicherung war der Aufbau der deutschen Schule schwierig. Zum einen hing man am Gängelband des römischen Unterrichtsministeriums und seiner lokalen Strukturen, die wenig Verständnis für die Haltung der Südtiroler Schulleute aufbrachten und durch vielerlei Maßnahmen die Ausprägung einer deutschen Schule verhindern wollten. Zum anderen hatte man Schwierigkeiten, geeignete Schulbücher und Unterrichtsmaterialien und vor allem Lehrer und Lehrerinnen zu finden, da fast der gesamte Lehrerstand in der Zeit des Faschismus ausgelöscht worden war und es bis 1945 keine Möglichkeit gab, neue Lehrkräfte auszubilden.

„Nach dem Gesetz und nach den Intentionen der römischen Zentralisten hatte die deutschsprachige Schule in Südtirol eine italienische Schule in deutscher Übersetzung zu sein.“⁷ Mit dem 2. Autonomiestatut von 1972 und in der Folge mit der Errichtung des deutschen und ladinischen Schulamtes konnte der Einfluss des Unterrichtsministeriums eingeschränkt und Teile der Bildungspolitik in Südtirol gestaltet werden. Den Verantwortlichen in der Südtiroler Schule und vielen engagierten Lehrern und Lehrerinnen gelang es allmählich, der Südtiroler Schule ein eigenes Gepräge zu geben. Dabei spielt vor allem die Öffnung gegenüber dem deutschsprachigen Raum über die Fortbildung der Lehrer und Lehrerinnen und über die Schulbücher eine Rolle. Dieser Prozess wurde mit der Errichtung der Pädagogischen Institute (1987) und der Freien Universität Bozen (1997) abgeschlossen.

3.2 Der Sprachunterricht in der deutschen Schule

In der deutschen Schule in Südtirol werden alle Fächer, mit Ausnahme der Zweitsprache und der Fremdsprachen, in deutscher Sprache unterrichtet. Die Lehrer und Lehrerinnen müssen der deutschen Sprachgruppe angehören. In der Regel werden deutsche Schulbücher und Unterrichtsmaterialien eingesetzt, die entweder in Südtirol selbst erarbeitet oder von österreichischen, deutschen oder schweizerischen Verlagen angeboten werden.

Die Zweitsprache Italienisch wurde bis 2003 von der 2. Klasse der Grundschule an unterrichtet und zwar in der Regel in derselben Stundenanzahl wie die Muttersprache. Die Lehrpersonen müssen italienischer Muttersprache sein und die deutsche Sprache beherrschen. Im Jahr 2003 wurde der Zweitsprachunterricht auf die 1. Klasse der Grundschule vorgezogen. Diese Änderung war von heftigen Diskussionen begleitet: Konservative Kreise fürchteten negative Auswirkungen auf die Muttersprache, während Pädagogen und größtenteils auch die Eltern diese Vorverlegung begrüßten. Die Tatsache, dass diese Änderung monatelang die Leserbriefspalten der Zeitungen füllte und zu vielen Diskussionen in der Öffentlichkeit und an den Stammtischen führte, zeigt, wie sensibel in Südtirol auf Fragen in Zusammenhang mit dem Sprachenlernen reagiert wird. Als mit Gerichtsurteil die Pflicht aufgehoben wurde, den Italienischunterricht in der 1. Klasse Grundschule zu besuchen, entscheiden fast alle Eltern, ihre Kinder auf freiwilliger Basis in den Zweitsprachunterricht zu schicken. Inzwischen ist der Zweitsprachunterricht in der 1. Klasse Grundschule wieder rechtlich fest verankert.

Als dritte Sprache ist Englisch seit dem Schuljahr 2008/09 ab Klassenstufe 4 verpflichtend. Während ab Klasse 6 der Englisch-Unterricht den Fachlehrerinnen und Fachlehrern überlassen ist, können die Grundschulen entscheiden, ob sie in den Klassen 4 und 5 die Fachlehrer und Fachlehrerinnen der Mittelschule einsetzen oder den Englisch-Unterricht an Klassenlehrerinnen übertragen, welche eine zusätzliche Ausbildung in Englisch absolviert haben.

Eine vierte Sprache kann in einigen Oberschulen gelernt werden. Das Spektrum ist sehr breit und die Wahl der angebotenen Sprachen hängt von den Fachrichtungen ab. Aus der italienischen Tradition ist übernommen, dass Latein an den Gymnasien einen hohen Stellenwert hat. Daneben werden Französisch, Spanisch und vereinzelt Russisch und andere Sprachen angeboten.

Aus all dem ist abzulesen, dass der Spracherziehung ein hoher Stellenwert in der Schule in Südtirol eingeräumt wird. Im Leitbild für das deutschsprachige Bildungswesen heißt es: „Die vielfältige sprachliche Realität in Südtirol stellt hohe Ansprüche an die Sprachförderung und das Sprachenlernen. Die Erstsprache ist grundlegend für jedes weitere Lernen, ihr wird deshalb eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die sprachliche und kulturelle Vielfalt Südtirols wird als Reichtum empfunden. Bildungsangebote und -einrichtungen nutzen dies als Ausgangspunkt. Die heutige gesellschaftliche und wirtschaftliche Situation erfordert die Mehrsprachigkeit. Die Bildungseinrichtungen fördern die Umsetzung der Mehrsprachigkeit. Für das Sprachenlernen werden auch neue Wege erkundet.“

Die bestehenden, für Südtirol charakteristischen Rahmenbedingungen, die sprachliche und kulturelle Vielfalt und Offenheit zur Welt sind ein Potential und sichern dessen Zukunft.“⁸

3.3 Italienisch als Zweitsprache und Integrierte Sprachdidaktik

Der Italienisch-Unterricht wird in der deutschen Schule in Südtirol nicht als Fremdsprachunterricht betrachtet. Um seine Stellung hervorzuheben und um auf besondere Bedingungen hinzuweisen, wird er als Zweitsprachunterricht bezeichnet. Dabei wird vor allem auf die Möglichkeit des Gebrauchs des Italienischen in Kommunikationssituationen im Alltag sowie auf die Begegnung mit italienischen Texten auf Schildern, bei Aufschriften und in den Medien hingewiesen. Allerdings ist diese außerschulische Begegnung mit der Zweitsprache in den letzten zwei Jahrzehnten zunehmend eingeschränkt worden – bedingt durch eine Abnahme der italienischen Bevölkerung in vielen Dörfern und den Empfang deutschsprachiger Fernsehprogramme. Gleichzeitig ist mit der Gleichstellung der deutschen Sprache vor Gericht, bei der Polizei und in der Verwaltung der Druck, die Zweitsprache gut beherrschen zu müssen, verringert worden. Diese Entwicklungen sind nicht ohne Folgen für den Zweitsprachunterricht geblieben. Durch effizientere Unterrichtsmethoden, intensive Lehrerfortbildung und gute Schulbücher und Lernmaterialien ist einiges ausgeglichen worden. Dennoch steht der Zweitsprachunterricht in der Öffentlichkeit häufig auf der Anklagebank.

Um der Besonderheit der Südtiroler Schule mit dem Nebeneinander von Muttersprache und Zweitsprache Rechnung zu tragen, ist in Südtirol die Integrierte Sprachdidaktik entwickelt und verbreitet worden. Sie geht vom Grundsatz aus, dass übergreifende Kompetenzen, die in einer Sprache erworben wurden, auf die andere Sprache übertragen werden können.⁹ Warum soll zuerst im Deutschunterricht gelernt werden, wie man eine Zusammenfassung eines Textes erstellt, und dann dasselbe – manchmal in etwas abgewandelter Form – im Zweitsprachunterricht mit der Folge, dass Schüler und Schülerinnen verwirrt oder gelangweilt werden? Dieser Nutzen von bereits erworbenen Kompetenzen fordert eine intensive Zusammenarbeit der Sprachlehrer und Sprachlehrerinnen. Da Kooperation im Lehrberuf noch immer nicht zu einer selbstverständlichen Haltung geworden ist, entfaltet die integrierte Sprachdidaktik noch nicht jene Wirkung, die möglich wäre.

Ein großes Problem besteht darin, dass es zu wenige Zweitsprachlehrerinnen und -lehrer gibt. Um diese Lücken zu füllen, werden häufig junge Lehrer und Lehrerinnen aus Mittel- oder Süditalien eingesetzt, welche aber kaum eine Ahnung von Zweit- oder Fremdsprachdidaktik haben und Kultur, Geschichte und Sprache des Landes nicht kennen. Sie werden von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Pädagogischen Instituts beraten und begleitet, aber sie bleiben meist nur ein oder zwei Jahre, so dass sich die Beratung als Sisyphos-Arbeit darstellt. Die Verantwortlichen haben sich deshalb zum Ziel gesetzt, Maßnahmen gegen den ständigen Lehrerwechsel zu ergreifen, was sich eher als sehr schwierig erweist.

Aber auch die Lehrer und Lehrerinnen der Zweitsprache, die schon länger im Dienst sind, haben selten eine spezifische Ausbildung in Zweitsprachdidaktik oder Fremdsprachdidaktik. Deshalb ist auch die Lehrerbildung umzugestalten und den spezifischen Bedürfnissen der Südtiroler Schule anzupassen.

In den letzten Jahren sind viele Unterrichtsmaterialien und Schulbücher erarbeitet worden, die einem kommunikativen Ansatz verpflichtet sind und die Eigenaktivität der Schüler und Schülerinnen in den Vordergrund stellen. Dadurch soll vor allem die Redezeit der Schülerinnen und Schüler – auch in Partner- und Gruppenarbeiten – deutlich erhöht werden.

Es ist bereits festzustellen, dass die Leistungen der Schülerinnen und Schüler, welche mit diesen Schulbüchern und Materialien arbeiten, deutlich höher sind als

die Leistungen in den anderen Klassen. Um den Lehrerinnen und Lehrern ein klareres Bild über den Stand der Sprachkenntnisse ihrer Schüler und Schülerinnen zu geben, sollen in den nächsten Jahren Kompetenztests durchgeführt werden. Sie ermöglichen den Vergleich zwischen den Leistungen der eigenen Klasse und den Landesdurchschnitt sowie den auf Landesebene in den Rahmenrichtlinien festgelegten Kompetenzzielen und -standards.¹⁰

Damit wird die Erwartung verknüpft, dass das Aufzeigen der erreichten Kompetenz zu gezielten Maßnahmen und zur Weiterentwicklung des Unterrichts führt.

3.4 Immersion und zweisprachige Schule

Vor allem von italienischer Seite, aber auch von deutschsprachigen Intellektuellen wird immer wieder die Forderung nach Immersion oder nach einer zweisprachigen Schule aufgestellt. Während bis in die 70er Jahre – nicht zu Unrecht – hinter diesen Forderungen der Versuch einer neuen Italianisierung vermutet wurde, steckt heute bei vielen, die diese Forderung erheben, das ehrliche Bemühen um ein intensiveres Sprachenlernen dahinter. Viele italienischsprachige Väter und Mütter haben unter großen Schwierigkeiten die deutsche Sprache gelernt, wenn auch oft nicht in ausreichendem Maße. Sie möchten diese Erfahrungen ihren Kindern ersparen und drängen deshalb auf frühes Zweitsprachlernen, die Verwendung des Deutschen im Fachunterricht oder auf eine zweisprachige Schule.

An vielen italienischen Kindergärten besteht heute in Modellversuchen die Möglichkeit des spielerischen Erlernens der deutschen Sprache und auch viele italienische Schulen haben die Möglichkeiten der Autonomie der Schule und der Landesschulversuche genutzt, um den Deutschunterricht auszubauen. Dabei wird beispielsweise das Fach Erdkunde auf eine Wochenstunde reduziert und gleichzeitig werden Inhalte des Erdkundeunterrichts in den Deutschunterricht verlagert, der stundenmäßig entsprechend aufgestockt wurde.

Die deutschsprachigen politisch Verantwortlichen haben bisher die Forderung nach einer zweisprachigen Schule abgelehnt. Als Hauptargument für die Ablehnung wird angeführt, dass bei Kindern, die in einsprachigen Familien aufwachsen, die Muttersprache gefestigt werden muss, bevor man sich einer zweiten Sprache öffnen kann. Die Errichtung zweisprachiger Schulen würde auch bedeuten, dass die Zweisprachigen als eigene Sprachgruppe anerkannt würden, was das gesamte System des ethnischen Proporz zu Fall bringen würde.

3.5 Innovative Projekte des Sprachenlernens in der deutschen Schule

Durch die Aktivitäten der italienischen Schule, durch die Forderungen nach einer zweisprachigen Schule und durch die nicht zufrieden stellenden Ergebnisse bei den Zweisprachigkeitsprüfungen steht die deutsche Schule in Südtirol unter großem Veränderungsdruck, obwohl die Sprachkenntnisse der Schüler und Schülerinnen der deutschen Schule wesentlich besser sind als die der Jugendlichen in der italienischen Schule.

Eine erste Öffnung ist mit dem Landesgesetz Nr. 5 vom 16. Juli 2008 vollzogen worden. Dort heißt es: „Zur Förderung der Mehrsprachigkeit der Schülerinnen und Schüler können die Schule im Einklang mit dem Artikel 19 des Autonomiestatuts und den Richtlinien der Landesregierung innovative Projekte des Sprachenlernens durchführen.“ Derzeit wird daran gearbeitet, diese Richtlinien der Landesregierung auszuarbeiten.

Manche Schulen haben inzwischen ihre Möglichkeiten im Rahmen der didaktischen Autonomie ausgenutzt und die Anzahl der Stunden in den Sprachfächern erhöht. Die Verantwortlichen im Deutschen Schulamt und im Pädagogischen Institut sind aber der Meinung, dass eine weitere Verbesserung der Sprachkenntnisse nicht eine Frage der Anzahl der eh schon hohen Stundenanzahl ist. Sie haben deshalb ein Modell einer Sprachen fördernden Schule entworfen, das viel weiter greift und vor allem didaktische Maßnahmen vorsieht und die Kooperation zwischen den Sprachlehrern stärken will. Die Kriterien dafür sind:

- Die Sprachen fördernde Schule erhebt die Schulung der Ausdrucksfähigkeit der Lernenden zum pädagogischen Leitprinzip.
- Die Sprachen fördernde Schule in ihrer Gesamtheit begreift alle in der Schülerschaft gesprochenen Sprachen als Reichtum und fördert sie gezielt. Mehrsprachigkeit ist demnach ein zentrales Bildungsziel.
- In der Sprachen fördernden Schule tragen alle Fächer zur Sprachförderung bei.
- In der Sprachen fördernden Schule arbeiten die Lehrpersonen der Sprachenfächer im Sinne der gemeinsamen Sprachendidaktik eng zusammen.
- Die Sprachen fördernde Schule setzt das Europäische Sprachenportfolio als Lern-, Reflexions- und Dokumentationsinstrument im Unterricht ein.
- An der Sprachen fördernden Schule entwickelt sich eine „Zertifizierungskultur“. Auch Lehrpersonen führen ein Sprachenportfolio und arbeiten kontinuierlich an der Optimierung ihrer Qualifikationen.
- Die Sprachen fördernde Schule spielt Theater.
- Die Sprachen fördernde Schule richtet mit Unterstützung externer Experten (Schriftsteller, Schauspieler, Journalisten, Sprachwissenschaftler u.a.m.) in der schuleigenen Bibliothek ein Sprach(en)zentrum ein und startet regelmäßig Sprachinitiativen.
- Die Sprachen fördernde Schule beteiligt sich an regionalen und europäischen Sprach-Wettbewerben und Sprach-Projekten.
- Die Sprachen fördernde Schule erprobt mit wissenschaftlicher Begleitung innovative Methoden des Sprachenlernens.
- Die Sprachen fördernde Schule unterstützt den Austausch und die Mobilität der Schüler und Schülerinnen und der Lehrpersonen.
- Die Sprachen fördernde Schule holt die Schülerinnen und Schüler in der Sprachförderung dort ab, wo sie stehen.
- Die Sprachen fördernde Schule bindet in die Sprachförderung auch die Eltern ein.

Es ist offen, wie viele Schulen in dieses Vorhaben einsteigen wollen und sich in diesem Sinne zu einer Sprachen fördernden Schule entwickeln wollen.

3.6 Sprachunterricht für Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund

Von entscheidender Bedeutung und damit eine der größten Herausforderungen für das Bildungssystem wird sein, welche Bildungschancen Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund haben werden.

Die Südtiroler Landesregierung hat deshalb mit Beschluss Nr. 1482 vom 7. Mai 2007 am deutschen Pädagogischen Institut ein Kompetenzzentrum für Sprachförderung der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sowie eigene Sprachenzentren in den Bezirken eingerichtet.¹¹ Und zum ersten Mal in der Geschichte des Bildungswesens in Südtirol sind diese Einrichtungen nicht nach Sprachgruppen

geteilt, sondern arbeiten gleichermaßen für die deutsche, italienische und ladinische Sprachgruppe.

Das Kompetenzzentrum entwickelt Konzepte, koordiniert die Arbeit der Sprachenzentren und stellt Materialien bereit.

Die Sprachenzentren beraten und unterstützen Kindergärten, Schulen und Berufsbildung bei der Planung und Durchführung von Sprachfördermaßnahmen und interkulturellen Initiativen, sie koordinieren den Einsatz der Sprachenlehrerinnen und Sprachlehrer und der Interkulturellen Mediatorinnen und Mediatoren. Dabei regen sie die Bildung von schulstufen- und sprachgruppenübergreifenden Netzwerken an. Die Sprachenzentren bieten in Zusammenarbeit mit den Schulen aller drei Sprachgruppen und aller Schulformen, Sprachkurse für Anfänger, leicht fortgeschrittene und fallweise für Fortgeschrittene, sowie Sprachkurse zur Bildungssprache und für Eltern an. Sie informieren die Eltern, Kinder und Jugendlichen bezüglich des Schulsystems und beraten sie bei der Schulwahl.

Zudem stellen die Schulämter den Schulen mit einem hohen Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund zusätzliche Stellen für Lehrer und Lehrerinnen zur Sprachförderung zur Verfügung.

Die ersten Erfahrungen sind nicht einheitlich. Wie so oft hängt der Erfolg vom Engagement der Schulführungskräfte, dem Konzept der Sprachförderung der Schulen und der Intensität der Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften der Schule und den Sprachlehrern und Sprachlehrerinnen der Sprachenzentren ab.

ANMERKUNGEN

¹ Ich verwende die Bezeichnungen „Land Südtirol“ (im Sprachgebrauch in Südtirol üblich) und „Autonome Provinz Bozen – Südtirol“ (amtliche Bezeichnung) als Synonyme.

² Vgl. Landesinstitut für Statistik: Statistisches Jahrbuch für Südtirol 2008. Bozen: Autonome Provinz Bozen – Landesinstitut für Statistik 2008, S. 118 f., auch: http://www.provinz.bz.it/astat/download/JBo8_K3.pdf

³ http://www.provinz.bz.it/astat/de/service/256.asp?redas=yes&news_action=4&news_article_id=330902 (10.08.2010)

⁴ Vgl. Christian Klicpera u.a.: Kurzberichte zur Lesestudie in der deutschen, italienischen und ladinischen Schule in Südtirol. Bozen: Pädagogische Institute 1994, S. 7

⁵ vgl. Alfred Schabmann/Christian Klicpera: Bericht über die Lesefähigkeit deutschsprachiger Schüler in Südtirol. Bozen: Pädagogisches Institut 1994, S. 16; vgl. Rainer Lehmann: Deutsche und deutschsprachige Minderheiten in Europa: Vergleichende Untersuchungen zum Leseverständnis der Jugendlichen. In: Realisierung der Bildung in Europa. Europäisches Bewusstsein trotz kultureller Identität? Hrsg. von Klaus Schleicher und Wilfried Bos. Darmstadt: Wiss. Buchgesellschaft 1994, S. 1994, S. 289 ff.

⁶ Vgl. Das Kompetenzniveau der Fünfzehnjährigen im Bereich der Mathematik, des Lesens; der Naturwissenschaften und des Problemlösens. PISA 2003 – Ergebnisse Südtirols. Hrsg. von Maria Teresa Siniscalco. Bozen: Pädagogisches Institut o.J. Vgl. Pisa-Ergebnisse 2006 unter www.schule.suedtirol.it/evaluation. Vgl. Beck/Bärbel/Dahl, Dominique: Sprachliche Kompetenzen von Schülerinnen und Schülern der neunten Jahrgangsstufe in Deutsch. Zentrale Befunde der Studie Deutsch-Schülerleistungen-International in Südtirol. Frankfurt: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung 2006

⁷ Rainer Seberich. Südtiroler Schulgeschichte. Muttersprachlicher Unterricht unter fremdem Gesetz. Bozen: Edition Raetia 2000, S. 300

⁸ Assessorat für deutsche Schule, Berufsbildung Universität und Forschung: Das neue Bildungs-Leitbild. Bozen, 2007. Vgl. auch: <http://www.bildung-zukunft-suedtirol.it/>

⁹ Vgl. Integrierte Sprachdidaktik: Muttersprache – Zweitsprache. Theoretische Beiträge. Hrsg. von Rita Gelmi u. Annemarie Saxalber. Bozen: Pädagogisches Institut 1992

¹⁰Vgl. Rudolf Meraner, Kompetenzorientierung im Südtiroler Schulwesen. In: Erziehung und Unterricht 160 (2010), H. 3-4, S. 374 ff.

¹¹ http://www.schule.suedtirol.it/pi/themen/v_sprachenzentren.htm. Vgl. auch Herta Goller (Hrsg.): Schritt für Schritt. Eingliederung der Schüler und Schülerinnen mit Migrationshintergrund. Bozen: Pädagogisches Institut 2008 (= Projektberichte 19)

ZUM AUTOR

Dr. Rudolf MERANER, Direktor des Pädagogischen Instituts für die deutsche Sprachgruppe in Bozen, vorher Lehrer für Deutsch, Geschichte und Erdkunde und Direktor an Südtiroler Mittelschulen. Schwerpunktaktivitäten und einschlägige Veröffentlichungen zu den Themen Schulentwicklung in Europa, Wirksamkeit von Lehrerfortbildung, Unterrichtsentwicklung und erweiterte Lernformen.